

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich

(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen) früh 7½ Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:

Illustriertes Sonntagsblatt, Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementpreis

für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Herantagender,
1 Mark 25 Pf. durch die Post.

Nr. 260.

Sonntag den 5. November.

1898.

Für die Monate November und Dezember werden noch Abonnements auf den

„Merseburger Correspondent“

zum Preise von 80 Pfg. resp. 84 Pfg. von allen Postanstalten, Postboten, sowie in der Expedition entgegengenommen.

Inserate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

Die Gegner der zweijährigen Dienstzeit.

Im nächsten Frühjahr läuft die fünfjährige Periode ab, für welche im Jahre 1893 die neue Festsetzung der Friedenspräsenz und im Zusammenhang damit die Herabsetzung der Dienstzeit für die Fußtruppen auf zwei Jahre erfolgt ist. Eine dementsprechende Abänderung der Verfassung hat damals die Regierung mit der Begründung abgelehnt, daß die definitive Einführung der zweijährigen Dienstzeit von den Erfahrungen der nächsten fünf Jahre abhängig zu machen sei. Ob für diese Haltung der Regierung mehr sachliche oder mehr politische Gründe maßgebend waren, kann zur Zeit dahingestellt bleiben. Datsächlich lagen die Dinge so, daß die Konservativen ihre Zustimmung zu der Herabsetzung der Dienstzeit nur unter der Voraussetzung eines Plebiszitums gaben und daß die Regierung bei der geringen Mehrheit für das Gesetz genötigt war, auf die Vorbehalte der Rechten Rücksicht zu nehmen. Um so wichtiger kann es übersehen, daß die Gegner der zweijährigen Dienstzeit auch jetzt gegen eine endgültige gesetzliche Festlegung derselben Front machen. Sie können zwar nicht in Rede stellen, daß die schädlichen Folgen, welche sie 1893 infolge der Herabsetzung der Dienstzeit bei der Infanterie in Aussicht gestellt haben, nicht eingetreten sind, und daß die Ausbildung der Mannschaften, die bekanntlich auch vor 1893 nicht volle drei Jahre im Dienst waren, allen Anforderungen entsprechen. Dagegen wird jetzt von den „prinzipiellen“ Gegnern behauptet, die fünfjährige Probezeit sei nicht ausreichend, weil während derselben die Landwehr, welche aus der zweijährigen Dienstzeit hervorgegangen, noch nicht zu Übungen einberufen worden sei. Die „Ergänzungs“ des Soldaten gebe sich in vollem Umfange erst beim Landwehrmann zu erkennen und nicht nur dann, wenn er die Uniform zu Übungen oder gar zum Kriege wieder angezogen, sondern auch in seinem bürgerlichen Berufsleben (Etwas bei den Wahlen?) und einmal auf dem schiefen Wege willkürlicher Behauptungen, schaut die Logik der Gegner der zweijährigen Dienstzeit nicht vor den widersinnigsten Behauptungen zurück. „Ob mit der Infanterie der zweijährigen Dienstzeit, schreiben die „Berl. N. Nachr.“, Lage wie Vionville, St. Privat, Beaune la Rolande, die schwerste Kämpfe an der Loire und der Rhaine möglich gewesen wären, ist mehr als fraglich, namentlich wenn bei den Fußtruppen unserer Gegner eine erhebliche länger Dienstzeit besteht.“ Aber selbst wenn diese Frage bejaht wird, so sind die samojischen Anhänger der dreijährigen Dienstzeit noch nicht beirrt. Der Krieg der Zukunft, behaupten sie, werde viel größere Anforderungen an die Manneszucht, sowie an das geistige und moralische Element des einzelnen Soldaten stellen, als dies jemals der Fall gewesen. Der Drill, die Ausbildung, müsse mehr in den Hintergrund treten; sie würden bei einer zweijährigen Dienstzeit vielleicht gerade noch genügen; die Manneszucht aber, namentlich in Fällen eines Waffenstillstands, nicht. Dafür seien selbst unsere siegreichen Kriege nicht ohne Belege geblieben. — Wäre das letztere richtig, so müßten die Gegner nicht die Wiederherstellung der „dreijährigen“ Dienstzeit, sondern die Einführung einer noch längeren verlangen. Und zum Schluß heißt es: „Widerfolge auf dem Schlachtfelde, revolutionäre

Kritik im Innern würden die Arme der zweijährigen Dienstzeit auf eine sehr harte Probe stellen. Die Arme würde vielleicht zuletzt, dank dem patriotischen Sinne des Volkes und der Hingebung ihrer Führer siegreich diese Probe bestehen, die aber das Land und die Monarchie schweren Gefahren aussetzen könnte, die mit der Sparnis von 10 Monaten Dienstzeit und der Aufgabe einer werthvollen Verfassungsbestimmung sehr theuer erkauft wären.“ Demnach würde, nach der Ansicht dieser weisen Leute die dauernde Einführung kürzerer Dienstzeit aufgegeben werden müssen, bis die „Arme der zweijährigen Dienstzeit“ sich nicht nur in einem unglücklichen Kriege gegen den ausländischen Feind, sondern auch in einer revolutionären Krisis gegen den inneren Feind bewährt haben würde! Ist's gleich Unfug, hat es doch Methode.

Die Verschärfung des Falschodaconflicts

zwischen England und Frankreich ist in den letzten Tagen ungewissheit eingetreten. Daraus deutet folgendes Telegramm der „Köln. Ztg.“ aus London hin:

Die Lage wird in den letzten Tagen in allen wirklich unterrichteten Kreisen sehr ernst aufgefaßt, in dem an besten unterrichteten am ernstesten. Das gilt auch von Finanz- und Geschäftskreisen, wo allerdings die Wechsels bisher Abneigung gegen pessimistische Auffassung beherrschte. Man kann nicht von Kriegslust auf englischer Seite reden, allein von unten bis oben und in allen Parteien besteht eine Art verbissene Entschlossenheit darüber, daß Frankreich nicht dafür entschädigt werden könne, weil es mit Vorbedacht unternommen habe, was diesbezüglich vor drei Jahren öffentlich als unseinerliche Handlung bezeichnet wurde. Es wäre eine Lächerung, die neuesten Maßnahmen einfach als Subterfuge aufzuweisen zu wollen; jedenfalls liegt guter Grund für die Annahme vor, daß der französische Vorkäufer in Mittelgültigkeit nicht steht, sondern in Mittelgültigkeit an seine Regierung die neuerliche straffere Haltung Lord Salisbury's betont hat, die nicht erst vom letzten Kabinetsrat, sondern von privaten Vorstellungen seiner Kollegen nach dem Erscheinen des französischen Geißbüchles datiren soll. Unzweifelhaft wird der Premier von dem starken Übergewicht des Kabinetts noch mehr gehoben als unterfällt. Die Überzeugung, daß das ganze Volk in dieser Angelegenheit hinter der Regierung steht, läßt seine schwachherzige Nachgiebigkeit aufkommen. Man wird ungeduldig, erörtert in den Blättern die Nothwendigkeit, ins Klare zu kommen und seine diplomatische Behandlung von drüben hinzunehmen, und verliert in der „Times“ wie in „Daily Telegraph“ die Anschauung, Marchand dürfe nur dann die Erlaubnis erhalten, nach Falschoda zurückzutreten, falls die Räumung zugesagt werde. Das einzig Verühigende liegt gegenwärtig darin, daß England schwerlich den ersten Schlag führen wird. Die Möglichkeit dieser Meldung wird dadurch bekräftigt, daß die englischen Klüngen einen auffallenden Umfang angenommen haben. Der Hafen von Bortland wird in Beschäftigungszustand gehen und es heißt, ein irisches Geschwader, das Cook zur Basis haben soll, werde gebildet. Alle Offiziere und Beamten der Marine sind vom Oberkommandierenden vor den Folgen gewarnt, die es für sie haben würde, wenn sie der Presse Geheimnisse mittheilen.

Zugleich scheinen sich die englischen Klüngen auch gegen Rußland zu richten, dem man als Verbündeten Frankreichs nichts Gutes zutraut. Daher erklärt sich die Mobilmachung auf den Flottenstationen Englands in Ostien.

Der „Neut.“ Meldung aus Weihenau wird ungewöhnliche Wichtigkeit beigemessen. Aus Mangel bestimmterer Richtigstellung wird in maßgebenden englischen Kreisen angenommen, daß Rußland sich der

gegenwärtigen Spannung zwischen Großbritannien und Frankreich bedient, um seine Pläne im fernem Osten durch zwangsweise Befestigung des werthvollen Vertragshafens Niutschwang zu fördern. England hat noch dem Tientsin Vertrag neben anderen Mächten den gleichen Zutritt zu diesem Hafen, mit welchem der britische Handel sehr bedächtig ist. Durch Beschlagnahme dieses Hafens würde Rußland die britischen Interessen gefährden. Danach scheint es nicht zu stimmen, was vor ungefähr vierzehn Tagen gemeldet wurde, daß die Russen Niutschwang bereits bezogen hätten.

Nach einer Meldung des Neutengischen Bureaus aus Hongkong herrsche in den dortigen Flotten- und Heereskreisen in den letzten Tagen außerordentliche Thätigkeit, über deren Zweck jedoch nichts Authentisches zu erfahren ist. Alle in Hongkong liegenden englischen Kriegsschiffe laden Vorräthe und Schießbedarf. Wie es heißt, sollen die Befehl erhalten haben, sich zum sofortigen Ansetzen klar zu halten. Der Kreuzer „Donaventure“, der von Manila zurückgerufen wurde, ist am Mittwoch angekommen und nimmt nun eiligst Kohlen ein. Es verlautet auch, daß die Kanonenboote des asiatischen Geschwaders sich in Hongkong vereinigen sollen.

In Frankreich weiß man den Ernst der Lage voll zu würdigen. Das Regierungsblatt „Le Temps“ sagt in einer Besprechung der Falschodafrage, es sei schwer zu glauben, daß die englische Regierung plötzlich die Verhandlungen abbrechen, die Festung einer heimatliche abgelschlossenen Vereinbarung zurückweisen und eine brutale Aufforderung an Frankreich erlassen werde. Man müsse gleichwohl Alles voranzusehen, sich auf Alles vorbereiten. Es gäbe aber diplomatische Siege, welche theuer gebüßt werden. Wenn England seinen augenblicklichen Vortheil missbrauchen und Frankreich demüthigen sollte, so laufe es Gefahr eine Verringerung der internationalen Constellation herbeizuführen, welche seinen wichtigsten Interessen freudig zuwiderlaufe. An anderer Stelle erklärt der „Le Temps“, man müsse angesichts der unverhöhnlichen Haltung Englands die Eventualität ins Auge fassen, daß Marchand Falschoda einfach verläßt, ohne daß Frankreich die Räumung zum Gegenstande irgend welcher Forderungen mache. Das steht allerdings auch nicht darnach aus, als wolle Frankreich den „ersten Schlag“ führen.

Nach den Londoner Morgenblättern vom Donnerstag hätte die französische Regierung bereits grundsätzlich beschloffen, Falschoda zu räumen. Marchand werde seine Instruktionen direkt aus Paris bald nach seiner Ankunft in Kairo empfangen.

Politische Ueberzicht.

Ungarisch-Hungarisch.

In einer großen Conzession an die Ungarn hat sich Kaiser Franz Josef entschlossen. Am Mittwoch hat sich in Budapest die Landescommission zur Errichtung eines Denkmals für die Königin Elisabeth gebildet. Bei Beratung der Platzfrage theilte der Ministerpräsident Baron Baughy mit, der Wunsch des Königs sei, daß das Denkmal auf dem Sankt Georgs-Platz in der Dener Festung auf dem Plage, wo jetzt das Hengst-Monument steht, errichtet werde. Die Commission nahm einstimmig und begeistert hiervon Kenntniss und fasste in diesem Sinne Beschluß. — Das Hengst-Denkmal in Den soll also beibehalten werden, um einem Denkmal der Kaiserin Platz zu machen. Auf dem Sankt Georgs-Platz in Den steht seit 46 Jahren das Denkmal des Generals Heugl, der in den Maitagen von 1848 die Festung gegen die aufständischen Ungarn vertheidigte, zwanzigmal deren Sturm abwies und am 21. Mai, als die Ungarn sich der Feste bemächtigt, fiel. Die kaiserliche Arme betradete das Denkmal stets als eine Weibschäule, wozwegen das Nationalgefühl der Magyaren sein Vorhandensein nur unwillig trug. Vor einigen Jahren führte die Bekämpfung des

5578 9215 93154
69468 7082 72897
811 114075 11888
7140 13601 151869
79 294105
67855 2967 21081
67205 7850 93194
801 18207 18894
68488 17280 17329
1281 19785 21080

19498 180173
93181 2044 3977
49884 86068 8984
67890 7074 8987
155 185885 18888
315 17820 20476
79 294105
26194 2789 35167
6028 7869 78975
2920 18200 18894
1844 16489 16768

Hengst-Denkmal durch Offiziere der gemeinsamen Armee zu einer Explosion des magyrischen Nationalgefühls, die arge Straßentumulte und eine politische Krise im Gefolge hatte. Seitdem verlangten die nationalen Ultrar, deren parlamentarische Vertretung die Unabhängigkeitspartei darstellt, immer lauter die Verhängung jenes Denkmals, doch ohne Erfolg. Da Kaiser Franz Josef aus Rücksicht auf die Armeen nichts davon wissen wollte. Man verspricht sich von der jetzigen Entscheidung des Monarchen eine wohlthätige Rückwirkung auf die politischen Verhältnisse und hofft, daß sie die aufgeregten Gemüther der obkultierenden Opposition beruhigen werde. Die Presse aller ungarischen Parteien feiert die Bedeutung des hochherzigen Entschlusses des Königs. Für das Denkmal der Kaiserin ist bisher eine halbe Million Gulden durch freiwillige Beiträge eingesamlet. — Gegen die tschechischen Reservisten, welche sich bei den Controllerversammlungen statt wie vorgeschrieben, deutsch, in tschechischer Sprache meldeten, zieht die Regierung schärfere Saiten auf. Ingleich wird gegen die Anführer des Unfugs scharf vorgegangen. Das Blatt „Narodni listy“ meldet, gegen den Landtagsabgeordneten und Bezirksobmann Bartal wurde die strafgerichtliche Untersuchung wegen Verbrechens der Verleitung von Soldaten zur Verletzung ihrer militärischen Dienstpflicht eingeleitet, welcher bei einer Controllerversammlung Controllpflichtigen, welche vom Oberleutnant aufgefordert wurden, sich mit „Hier“ zu melden, zurief: „Meldet Euch tschechisch, weil Ihr Tschechen seid“, worauf er den Saal verließ.

Frankreich. Piquart wird nun schon 6 Wochen lang von der Militärbehörde hinter Schloß und Riegel gehalten, von ihr verhört und, wie der Brief des Generals Gonje an den Kassationshof beweist, offen aller möglichen Verbrechen beschuldigt, ohne daß er mit seinem Verteidiger hat sprechen oder auf diese Beschuldigungen hat antworten können. General Gonje erklärt befanntlich in seinem Schreiben an den Kassationshof, daß er auf größere Glaubwürdigkeit Anspruch machen zu können glaube, als ein Mann wie Piquart, der der Falschung beschuldigt sei. Der Vertreter Piquarts, Herr Goh, Bürgermeister von Ville d'Avray bei Paris, machte interessante Mittheilungen über Piquarts Behandlung in Militärgefängniß. Er darf zweimal in der Woche auf je eine halbe Stunde seinen Better sehen und sprechen, jedoch getrennt von ihm durch zwei etwa einen Meter von einander abstehende Gitter und nur in Gegenwart des Gefängnißdirectors, der die Unterhaltung überwacht. Eine andere Art Unterhaltung wurde verweigert. Jede Berührung der den Fall Dreyfus und Piquarts eigenen Fall betreffenden Fragen ist streng untersagt, wie auch nur solche Sachen und Briefschaften Piquart zugestellt werden, die diese Fragen nicht betreffen. Ganz wurde selbst der Brief zurückgegeben, worin er ihm über den Verlauf der Kammerung vom 25. Oct. einige Mittheilungen machte. Als er sich nicht enthalten konnte, ihm bei dem letzten Besuche am Sonnabend zu sagen: „Zwei gute Tage am Kassationshofe“, trat auch sofort der anwesende Gefängnißdirector mit der Anweisung dazwischen, den Gegenstand der Unterhaltung zu ändern. Dennoch ist Piquart voll guten Muthes und keineswegs niedergedrückt.

Spanien. Bei der Räumung Kubas sollen nach spanischen Berichten die Amerikaner geradezu grauam vorgehen. Der transatlantische Dampfer „Montecerrat“, von Gibara kommend, ist am Dienstag Abend mit 1498 Mann an Bord in Cadix eingetroffen, die in die Heimath zurückgebracht werden. Während der Ueberfahrt starben 98 Mann. Die Zahl der Erkrankten übersteigt 800. Der Chef der amerikanischen Sanitätsbehörden auf Cuba hatte, so melden die Spanier, auch die Einschiffung der schwererkranken, ja sogar einiger in der Agonie liegender Soldaten verlangt. Wenn das richtig ist, verbietet das Verhalten der Amerikaner den schärfsten Tadel. — Der spanischen Herrschaft an der Nordwestküste Afrikas drohen ernste Gefahren. Der Befehlshaber der am Rio de Oro-Golfe stationirten spanischen Truppenabtheilung meldet, daß ein Haufe Eingeborener eine feindselige Haltung gegen die dortige spanische Faktorei zeigt. Es seien Maßnahmen gegen einen etwaigen Angriff getroffen. Die spanische Colonie in jener Gegend freijet nur ein kümmerliches Dasein.

Griechenland. Als Gouverneur von Kreta dürfte Prinz Georg von Griechenland demnächst feierlich inkallirt werden. Die Politische Correspondenz“ meldet aus Athen: Der König von Griechenland stimmte offiziell der von den vier Mächten dem Sultan zu notifizierenden Ernennung des Prinzen Georg zum Fürst-Gouverneur von Kreta zu. Der Prinz beabsichtigt nach Konstantinopel zu reisen, um den Investiturseremonie entgegenzunehmen. Sollte der Sultan gegen die Ernennung einen unerwarteten Widerspruch erheben, so würde sich der Prinz direkt nach der Südbahnhof begeben, wo ihn die

Admirale empfangen und in seinen Functionen einsetzen würden. — Der russische Botschafter in Konstantinopel, Sinowjew, soll abberufen werden, weil er es versäumt haben soll, daß das russische Festtage am Goldenen Horn neuerdings bedeutende Einbuße erlitten hat. Sinowjews Nachfolger wird Jewolski, der jetzige Gesandte in München werden. — Der russische Admiral Skrydlow trifft alle Vorbereitungen für den 5. d. M. zum Vortritt eines russischen Detachements von Retimo in das Innere.

Marokko. Die Forderungen Englands an Marokko sind rasch bewilligt worden. Die Drohung Englands, das Zollamt in Maragan zu beseigen, falls seine Forderungen nicht bewilligt würden, hat gescheitert. Die englischen Schutzbesohlenen, über deren ungesegnete Festnahme die englische Regierung Klage führte, sind in Freiheit gesetzt, und die geforderte Entschädigung ist schon ausgezahlt. Auch die weitere Forderung, den Raub Hermann abzuhängen, wurde zugelassen.

China. Der chinesischen Regierung werden immer mehr fremde Truppen auf den Hals geschickt. Nunmehr werden auch die Desterreicher ihr Contingent zu den „Schutztruppen“ in Peking stellen. Das Wiener „Fremdenblatt“ meldet: Die vor einigen Tagen in Talien-Wan eingetroffene und seither weitergezogene Korvette „Franksberg“ wird ein Marokko-Detachement landen, welches sich nach Peking zu begeben hat, wohin angesichts der Lage in China auch die übrigen Mächte zum Schutze der Gesandtschaften und der dortigen Fremden Truppen gesandt haben.

Deutschland.

Berlin, 4. Nov. Der Reichskanzler wird sich auf Wunsch des Großherzogs von Baden am Sonnabend zu einer Besprechung mit dem Großherzog nach Baden-Weiden begeben. Am Sonntag kehrt der Reichskanzler sodann nach Schlingensfurt zurück, von wo er am Montag wieder nach Berlin abreist.

Der Finanzminister soll, dem „Berl. Tagebl.“ zufolge, für die nächste Landtagsession eine Vorlage vorbereiten, die nach dem Muster der französischen Gesetzgebung die Gewerbebetriebe von einer bestimmten Höhe des Umsatzes oder des Einkommens ab mit einer besonderen Steuer belegt, deren Ertrag den Gemeinden überwiesen wird.

Ueber die Zustände in Lippe erhält die „Allg. Volksztg.“ aus Detmold eine bemerkenswerthe Zuschrift: Daß für die Schaumburgischen Ansprüche bestimmte „Kreise“ eintreten oder ihnen größeres Interesse entgegenbringen, läßt sich kaum behaupten; es sind vielmehr einzelne Persönlichkeiten aus verschiedenen Kreisen, namentlich auch der Beamtenschaft, welche sich zu Anträgen dieser Artiprationen machen, und zwar lauter, als es der Zahl entspricht. Unter der früheren Regenschafft fand trotz der Kürze der Zeit ein sehr starker Wechsel in den Beamten statt, die, mit Ausnahme einiger Spitzen, von der neuen Regenschafft übernommen wurden. Daß es für die Beamten, welche der lippeischen Staatsregierung nicht direkt oder überhaupt nicht unterstehen, aus gewissen, leicht erachtbaren Gründen, zum „guten Ton“ gehört, nicht „Bisherigkeit“ zu sein, bedarf keiner Erwähnung. Wenn voriges Jahr Prinz Adolf nicht, wie er es selbst wünschte, die Regenschafft persönlich seinem Nachfolger übergeben konnte, so hatte das andere Gründe, die hier Sehermann kennt. Im Lipper Lande wünscht man vor Allem das Ende des häßlichen Thronstreites, und zwar nicht durch ein sie volo, sie jubeo von auswärts, sondern durch die ehrenvollen Faktoren des selbständigen Bundesstaates, der seine inneren Angelegenheiten selbständig ordnen will.

Der angebliche anarchistische Anschlag in Aegypten gegen Kaiser Wilhelm scheint vollständig in Alexandria zu zerrinnen. Der italienische Consul in Alexandria, welcher die Untersuchung leitet und der ansfangs so gesprächig war, hat in der letzten Zeit große Zurückhaltung bewahrt. Jetzt wird aber der „Voss. Ztg.“ aus Rom gemeldet: „Zweckmäßige, aus guter Quelle geschöpfte Meldungen aus Alexandria lassen erkennen, daß ein Morbanschlag gegen den deutschen Kaiser kaum nachweisbar sein wird. Jedemfalls sind die Hersteller der Bomben nicht entdeckt worden und konnte den verhafteten italienischen Anarchisten keinerlei Theilnahme nachgewiesen werden, wenn schon sie offenbar zu Allem fähige Geistes sind. Sie dürften unmittelbar nach der Rückreise des Kaisers entlassen werden; eine polizeiliche Herkunft der Bomben gilt deshalb nicht als gänzlich ausgeschlossen.“ — Angesichts dieser Nachrichten vergegenwärtige man sich die kampfhaften Bemühungen der konservativen Presse, die inairo aufgefundenen Bomben zur Bekämpfung

der Dypposition in Preußen bei den Landtagswahlen und zur Bildung der ersten konservativen Mehrheit zu verwenden.

(Die „Kreuzztg.“) bemüht sich, aus der Begründung des preussischen Städtetags, dessen Verurteilung zur Erörterung der Fleischsteuerung in Frage steht, nachzuweisen, daß der Zusammentritt des Städtetags nur den Charakter einer politischen Demonstration haben wird. Es ist das wohl ein Wink mit dem Janusgott. Es giebt ja erfahrungsmäßig ein sehr einfaches Mittel, „politische Demonstrationen“ kommunaler Körperschaften einen Nügel vorzuzuführen.

(Wir Agrarier), so schreibt die „Correspondenz des Bundes der Landwirthe“, und alle Freunde des gewerblichen Mittelstandes haben jedenfalls alle Ursache, mit dem Ergebnisse des Volkstages, der nicht ungesegnetlich erfolgen, vollständig zufriedenzu sein. Das neue Abgeordnetenhans wurde sich mindestens ebenso zuverlässig erweisen wie das alte. „Es ist nur zu bedauern, daß sein Wirkungsbereich in dieser Hinsicht beschränkter ist als der des Reichstages.“

(Aus dem Sozialen Lager.) Nachdem letzten Freitag die von den Anarchisten in Berlin geplante Versammlung, in der auch Bebel sprechen sollte, verboten worden, hatten am Donnerstag die Sozialdemokraten eine Versammlung daraus, in der außer Bebel auch Anarchisten, wie Spritzstiller Landauer, sprachen. Beide Anarchisten protestirten gegen die Unterstellung, daß ihre Parteien auf Gewaltthatigkeiten ausgingen. Bebel lehnte jeden Zusammenhang mit den Anarchisten ab, die er „die letzten Ausläufer des liberalen Bürgerthums“ nannte! Eine wesentliche Differenz bestand lediglich in der Auffassung von Worten, wie der Ausgang in Genf. Bebel tritt hinter jedem anarchischen Amentat die Polizei, während Landauer Gewaltthaten dieser Art für einen Ausfluß der Verzweiflung erklärt. Die Versammlung nahm schließlich eine im Sinne Bebel's abgefaßte Resolution an.

(Colonialpost.) Am Malariastiefel ist in Tlingtan ein Hautschongebiet laut amtlicher Mittheilung an die Eltern ein im vorigen Jahre ausgehobener Marineolbat aus Erfurt gestorben. Dem „Vorwärts“ zufolge meldet in Erfurt ein Gericht, daß auch ein zweiter Erfurter in Hautschongebiet der Malaria erlegen ist. — Als Geistlicher nach Hautschongebiet gehen wird Pfarrer Spicht aus Zell i. Westfal.

Wollwirthschaftliches.

Der Verband der Seifenfabrikanten für das südwestliche Deutschland, Abtheilung „Rheinland“, nahm gegen die seit einiger Zeit in den Handel kommenden Schaumbadener Seife, er will den minderwertigen Baaren dadurch entgegenzutreten, daß künftig die Kernseifen nur mit dem Garantie-stempel für den Feitssäuregehalt verkauft werden sollen. Den Werth der Seife bestimmt der Feitssäuregehalt, und eine ta weisse Kernseife hat mindestens 62 Proz. Feitssäure — meistens aber bis zu 68 Proz. Gegenwärtig werden nun von Fabrikanten, die gewöhnlich noch die Bierenarten von Ramschgeschäften sind, Seifen angefertigt, die nur 50–53 Proz. Feitssäure halten, somit also gegen eine reelle Kernseife einen Nimmerwerth von 10–15 Proz. haben. Ein Garantie-stempel ist in solchen Fällen jedenfalls eine sehr brauchbare Waffe.

Gegen die Rabatt- und Sparvereine hat am Dienstag eine Versammlung von Vereinen selbständiger Gewerbetreibenden in Berlin Stellung genommen und eine Petition an die Regierung zu senden beschloffen, in der sie nachzuweisen suchen, daß die Rabatt-Sparvereine nicht der Allgemeinheit nützen, sondern für die Vereinsvorstände am rentabelsten sind. In einem der größten dertartigen Vereine betrug das Gehalt des Kassiers 1896–1898 M., 1897 = 10405 M. und in den ersten 7 Monaten dieses Jahres 12963 M. In einem anderen Verein stoffen dem aus 7 Personen bestehenden Vorstand in einem Jahre 11000 M. zu.

Provinz und Angelegen.

Wesfenfels, 3. Nov. Regierungs-Civilsuperintendent Voigt vom hiesigen Landratsamt ist zum Dienst bei der Verwaltung der deutsch-afrikanischen Schutzgebiete bestimmt worden. Er befehdt zunächst einige Monate das orientalische Seminar in Berlin, um für sein neues Amt vorbereitet zu werden.

Torgau, 1. Nov. Die leidige Angewohnheit, sich von Hundebissen zu lassen, hat vor kurzem in Dobbrich ein junges Menschenleben vernichtet. Der achtjährige Schulknabe Klaus, der oft mit dem Hunde seines Vaters gespielt hatte, bekam den Hundemarm und ist unter furchterlichen Leiden verstorben.

Hervorragend schöne

Kleiderstoffe

für die Herbst- und Winter-Saison.

Die Kleiderstoff-Collectionen in Wolle, Halbwole und Seide umfassen die entzückendsten Sortimente, das Soldeste und das Preiswürdigste, was in diesen Artikeln fabricirt wird.

Fortlaufend grosse Eingänge der apartesten Herbst- und Winter-Neuheiten in:

Jackets, Kragen,

Wintermänteln, Costumes, Blousen, Knaben- und Mädchen-Confection.

Die reiche Auswahl in allen Artikeln entspricht dem grossen Umfange des Etablissements und trägt jedem Geschmack in ausgiebigster Weise Rechnung. Jeder Artikel ist mit festem und billigsten Preise deutlich versehen und ist eine Uebervortheilung völlig ausgeschlossen.

Gegründet 1859.

Versand- u. Geschäfts-Haus

Gegründet 1859.

Proben, Kataloge und Aufträge von 20 Mark ab portofrei.

J. LEWIN.

Bei Probenbestellung Angabe der Art u. des Preises erbeten

Halle a. S. Grösstes Waarenhaus der Provinz Sachsen. Marktplatz 2 u. 3.

Deutsche Herren-Moden M. Pakulla, Merseburg, Rossmarkt 6.

Großes Spezialgeschäft am Plaze fertiger Herren-, Knaben- und Arbeitergarderobe.

Anfertigung nach Maass.

Grösste Auswahl. — Billigste feste Preise.

Große 11/2 Mark
 Duschett u. d. Rissen mit prima Parfument
 sehr haltbar oder sehr geschäftl. u. neuen
 erfindungen Gebraucht. Duschett * m
 lang 100 cm breit.
 In besten Qualitäten 12. 15. — 19. —
 Mit guten Salbdampfen * 18. — 25. —
 Mit feinen Düften * 28. — 30. —
 Versand geg. Nachnahme. Versand gratis.
 Versandige Loketten. Umsonst geliefert.
 Otto Schmidt & Co. Köln a. Rh.
 Zwei Ankerstrasse 10.

Nur die Marke „Pfeilring“
 gibt Gewähr für die Aechtheit des
Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin
 Man verlange nur
 „Pfeilring“ „Pfeilring“ Lanolin-Cream
 und weise Nachahmungen zurück.

Visitenkarten, Verlobungsanzeigen.
 sowie alle Druckarbeiten in geschmackvoller Ausführung zu billigsten Preisen.
F. Karus, Brühl 17.

Kein Hustenmittel übertrifft
Kaiser's Brust-Caramellen.

2360 notariell bescheinigte Renommee
 bei Grippe, Heiserkeit, Catarrh und
 Verkehlung.

Preis per Paket 25 Pf. bei Otto
 Classe und Paul Göhlich in
 Merseburg, sowie C. Apelt in Magdeburg.

Paul Exner,
 Rossmarkt 12.



Beste und billigste Bettfedern
 für garantiert neue, doppelt gereinigte und ge-
 waschene, echt nordische
Bettfedern
 Wir besitzen selbst, gegen Nachnahme (jedoch
 betriebl. Quantum) Gute neue Bett-
 federn der Gr. für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 Pfd.
 1 Pfd. 25 Pfg. u. 1 Pfd. 40 Pfg. Feine prima
 Halbdaunen für 60 Pfg. u. 1 Pfd. 80 Pfg.;
 Federfedern halbwollig 2 Pfd., weiß
 2 Pfd. 50 Pfg. u. 2 Pfd. 50 Pfg., Silber-
 weisse Bettfedern 3 Pfd., 3 Pfd. 50 Pfg.,
 4 Pfd., 5 Pfd.; ferner: Echt chinesische
 Gaudaunen (geschickterweise) 2 Pfd. 50 Pfg.
 u. 3 Pfd. Verpackung zum Rohpreise. — Bei
 Bestellungen von mindestens 75 Pf. 4 Pf. Rabatt. —
 Niederlagen in allen Provinzen.
Pecher & Co. in Herford in West-

Dazu eine Beilage.

Die Orientreise des Kaiserpaars.

Das Kaiserpaar besuchte am Mittwoch früh unter Führung des Generalgouverneurs von Syrien die auf dem Wege der alten Tempel gelegene Omar-Moschee und widmete ihr eine eingehende, zweistündige Besichtigung. Der Kaiser hatete darauf dem lateinischen und dem griechischen Patriarchen Besuche ab, während die Kaiserin das Kaiserwertheer Diakonissenhaus und andere Anstalten besichtigte. Später empfing der Kaiser den französischen Consul und sodann eine jüdische Deputation, welche ein Album mit Ansichten der in Palästina errichteten israelitischen Colonien überreichte. Auf eine Ansprache des Führers dieser Deputation erwiderte der Kaiser, daß alle diejenigen Bestrebungen auf sein wohlwollendes Interesse zählen könnten, welche auf eine Hebung der Landwirtschaft in Palästina zum Besten der Wohlfahrt des tiefsten Reiches und unter voller Hieselitierung der Souveränität des Sultan abzielten. Mittwoch Nachmittag wollte das Kaiserpaar die Mädchenanstalt Salatt Gumi und das deutsche katholische Hospiz besuchen.

Vom Montag wird noch nachträglich gemeldet, daß bei dem Besuche der Murrstantapelle die Vertreter verschiedener Länder Ansprachen an das Kaiserpaar hielten. Der Vertreter Bayerns, Präsident des protestantischen Oberconsistoriums, v. Schneider, theilte mit, daß die Gründung eines archäologischen Instituts in Jerusalem geplant sei. Die Schweizer hatten eine Urkunde überreicht, welche von Rostk verlesen und in welcher die warme Anteilnahme der evangelischen Schweiz an der Reise besprochen wurde.

Ein Defestbewechsel hat aus Anlaß der Einweihung der Erlösestraße auch zwischen dem Kaiser und dem Großherzog von Hessen stattgefunden.

Das Kaiserpaar unternahm am Mittwoch Nachmittag gemeinsam den geplanten Besuch der Anstalt Salatt Gumi sowie der Mädchenstube und des Hospizes des deutschen katholischen Palästinavereins. Mittags empfing der Kaiser eine Abordnung des Diakonissenvereins, wobei, ebenso wie beim Empfang des französischen Consuls, Staatssecretär Staatsminister v. Bulow zugegen war, dessen Vortrag Sr. Majestät später hörte. Am Donnerstag besuchten die Majestäten das Johanniter-Hospiz, in welchem Kaiser Friedrich als Kronprinz im Jahre 1869 wohnte, ferner die Königsruhr und das sogenannte neue Golgatha. Nachmittags fand in der Erlösestraße ein Gottesdienst und Freitag früh 9 Uhr die Abreise nach Jaffa per Eisenbahn statt.

Die Passagiere der „Mitternachts-Sonne“ sind Mittwoch früh von Jerusalem nach Jaffa abgereist; die anderen Gesellschaften haben bereits am Dienstag Jerusalem verlassen; auch die Marine-mannschaften gehen nach Jaffa ab.

Die Rückreise des Kaiserpaars nach Deutschland, die ursprünglich von Beirut aus für den 16. November geplant war, soll nach den neuesten Meldungen bereits am 12. November angetreten werden.

Stellenförmige Blättermeldungen zufolge soll Kaiser Wilhelm auf der Rückreise von Palästina nicht in Benehig, sondern in Genoa landen, um sich von dort, wie schon anderweitig verlautete, nach San Remo zu begeben und die Villa Jirio zu besuchen.

Landtagswahl-Ergebnisse.

Landtagswahl-Ergebnisse. Von Candidaten der freisinnigen Vereinigung sind bisher als gewählt gemeldet: in Danzig Richter (mit 440 von 688 Stimmen). Die Wahl von Ehlers und Schapnasian erscheint demnach gesichert; in Stertin Brömel (einstimmig); in Kiel Dr. Warth (mit 10 Stimmen Mehrheit); in Frankfurt-Lissa Amtsgerichtsrath Kollisch; in Samter-Birnbaum Director Ernst. In Breslau ist Schmieder (Volksp.) gewählt, die Wahl der beiden anderen Candidaten Gothein (fr. Vp.) und Metzkauf (fr. Vp.) scheint demnach sicher. In Posen (Stadt) wurde Architekt Kändler (fr. Vp.) in der 2. Abstimmung mit 197 Stimmen gewählt. Die Polen stimmten dieses Mal für Kändler, während sie 1893 an der 2. Abstimmung nicht mehr theilnahmen. Da in der ersten Abstimmung Lewinski 97, Kändler 91, Garsinski 89 Stimmen hatten, Lewinski auch in der 2. Abstimmung 96 Stimmen erhielt, so haben an dieser 16 Wahlmänner theilgenommen, die bei der ersten fehlten. In Mogiln Zain-Wongowicz unterlagen die Polen. Gewählt wurden Petasohn (liberal) und ein Konservativer.

** Aus der Provinz Sachsen liegen folgende Wahlergebnisse vor:

- Regierungsbezirk Merseburg. 1. Torgau-Liebenwerda. v. Lingenhal (konf.) gew. mit 300 St. Graß (freikonf.) wiedergew. mit 299 St. 2. Schweinitz. Rohde (konf.) wiedergew. mit 252 St. Frhr. v. Bodenhausen-Lebusa (konf.) wiedergew. mit 247 St. 3. Delitzsch-Bitterfeld. v. Bodenhausen-Burg-Lentz (konf.) wiedergew. mit 336 St. Schettler (konf.) wiedergewählt mit 333 St. 4. Halle-Saalfeld v. Voß (freif.) wiedergew. mit 352 St. Schmidt (fr. Vp.) erhielt 243. Herzfeld (Cog.) 81 St. Friedbera (natlib.) gew. mit 378 St. Dr. Müller (fr. Vp.) erhielt 232, Kmetz (Cog.) 81 St. 5. Mansfelder See- und Gebirgsfreis. Bartels (konf.) wiedergew. mit 574 St. Dr. Arendt (freikonf.) wiedergew. mit 559 St. 6. Sangerhausen-Gartsherga. Scherer (freif.) gew. mit 395 St. Knoblauch (natl.) gew. mit 281 St. 7. Duerfurt-Merseburg. Neubarth (freif.) wiedergew. mit 417 St. v. Hellborn (konf.) wiedergew. mit 402 St. 8. Weissenfels-Raumburg-Zeitz. Winder (konf.) wiedergew. mit 506 St. Pfeißel (natl.) gew. mit 541 St.

- Regierungsbezirk Erfurt. 1. Nordhausen. Dr. Wiemer (fr. Vp.) gew. mit 151 St. 2. Heiligenstadt-Worbis. v. Strombed (Str.) wiedergew. mit 235 St. Zimwalle (Str.) wiedergew. mit 226 St. 3. Langensalza-Weissensee-Mühlhausen. Bode (konf.) wiedergew. mit 342 St. Frhr. v. Zedlig-Neufied (freikonf.) wiedergew. mit 269 Stimmen. 4. Erfurt. Lucius (freikonf.) wiedergewählt mit 359 St. 5. Schlenfingen. v. Erffa (konf.) wiedergewählt mit 168 St.

- Regierungsbezirk Magdeburg. 1. Gardelegen. v. Mendel (konf.) wiedergew. mit 253 St. Bröge (konf.) wiedergewählt mit 264 Stimmen. 2. Storbals-Esterburg. v. Jagow (konf.) wiedergew. mit 372 St. Graf v. Vassewitz (konf.) wiedergew. mit 351 St. 3. Jerichow. v. Jastrow (konf.) wiedergew. mit 465 St. Raabe (natl.) gew. mit 464 St. 4. Magdeburg. Reichardt (nat-lib.) wiedergew. mit 693 St. Prof. v. d. Vorgh (nat-lib.) gewählt mit 661 St. 5. Neuhaldensleben. v. Hasselbach (konf.) wiedergew. mit 406 St. Boecker (freikonf.) wiedergew. mit 397 St. 6. Wanzleben. Landrath v. Roße (t.) mit 180 St. gewählt. 7. Raabe-Wschersleben. Consul Stengel (fr.), Graf Douglas (fr.) mit großer Mehrheit gewählt. 8. Döherleben-Halberstadt-Wernigerode. Kimpau (natl.) mit 449 Stimmen gewählt gegen eine; Wiersdorff (natl.) mit 404 Stimmen einstimmig gewählt.

* * * * * Bis gestern Mitternacht waren 400 Wahlergebnisse bekannt, es sind danach gewählt: 140 konservative, 56 freikonfervative, 63 nationalliberale, 9 freisinnige Volkspartei, 19 freisinnige, 14 Polen, 99 Centrum, 3 Bund der Landwirthe, 2 Dänen, 1 Reformpartei, 1 frattonloser, 1 Democrat.

Provinz und Umgegend.

+ Torgau, 3. Nov. Am 15. d. M. von nachmittags 1 Uhr ab findet auf dem königl. Hauptplatz Gradis bei Torgau der öffentliche meistbietende Verkauf von 27 Vollblutpferden (17 Stuten von 2 bis 21 Jahren, 8 Hengsten von 2 bis 4 Jahren und 2 Wallachen von 10 und 14 Jahren) statt. Die Pferde können am 14. und 15. d. M. vor der Auction von den Herren Käufern besichtigt werden. Während der Auction wird das zu verkaufende Pferd vorgestellt. Nach Abschluß der Auction müssen die erstandenen Pferde sofort bezahlt werden. Am Auctionstage werden bei Ankunft der Pferde um 9 Uhr 52 Min. und 11 Uhr 36 Minuten demontirt am Bahnhof Zschaden Wagen zur Abholung bereit stehen.

+ Bennedenstein, 3. Nov. Gestern stielte auf hiesiger Bahnhöfe die 4jähr. Tochter des Bahnhöfwirthes Fange am Herdfeuer und zog brennende Holzstücke aus dem Herde. Diese setzten die Kleider des Kindes sofort in Brand. Stationsvorsteher Grob erstickte die Flammen des brennenden Kindes, das am ganzen Körper mit Brandwunden bedeckt ist.

+ Gisleben, 3. Nov. Eine überaus heftige Edererschütterung war gestern Abend 1/10 Uhr. Heute früh um 2 Uhr, 4 und 1/6 Uhr wurden milder heftige Erdbeben verübt.

+ Wernigerode, 2. Nov. Der Rechtsanwalt und Notar Döschel wurde wegen einer schmutzigen Handlungsweise, begangen an seiner Haushälterin, wegen fährlässiger Tödtung verhaftet. Das Vorkommniß erregt hier und in der Umgegend allgemein großes Ansehen.

+ Sondershausen, 3. Nov. Ein Thüringer Hans Sachs ist hier dahingegangen; hier starb im Alter von 77 Jahren der Schuhmacher Winterstein, welcher drei Vöndle Gedichte verfaßt hat, die in Volkskreisen vielen Anhang fanden.

+ Allstedt, 2. Nov. Der Großherzog ist, von Eisenach kommend, am Sonnabend Abend hier eingetroffen. Bei der Hofjagd wurden gestern 5 Stück Hochwild erlegt. Von einem angeschossenen Hirsche wurde ein Treiber aus Landgrafroda, Namens Graupner, angepöckelt. Infolge einer dadurch erlittenen Verletzung mußte sich derselbe alsbald zu einem hiesigen Arzt und von da, mit dem Rathsoverband versehen, nach Halle in die Klinik begeben.

+ Altenburg, 3. Nov. Als des an der zehn-jährigen Olga Vogel aus Untermostel bezagene Luftmordes verdächtig ist der aus Oberhiesien gebürtige arbeitscheue Emanuel Picanowitz gefänglich eingezogen worden.

+ Leipzig, 3. Nov. Die „Sächsischen Arbeiterzeitung“ veröffentlicht folgende ihr zugegangene „Erklärung“: Mit dem heutigen Tage lege ich die Redaction der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ nieder. Die Gründe, die mich dazu bewegen haben, ließe ich mich gezwungen nicht in der „Sächs. Arbeiterzeitung“, sondern in einem anderen Parteiblatt darzulegen, und zwar werde ich es in der „Leipz. Volksz.“ thun. Rosa Luxemburg.

+ Salzwedel, 1. Nov. Das fünf Meilen von hier entfernte Etablissement „Bad Sigade“ an der Elbe wird, wie verlautet, wegen Mangels an Besuchern eingehen. Das Theatergebäude ist auf Abbruch verkauft; andere Gebäulichkeiten sollen zu industriellen Zwecken benutzt werden, und die Baumanpflanzungen werden durch die Anlage von Obstbäumen ersetzt, deren Früchte in einer am Fuße des Weinberges anzulegenden Fabrik verarbeitet werden sollen.

+ Kassel, 1. Nov. Zu dem bereits gemeldeten Vatermord erfahren wir noch folgendes Nähere. Im Gemeindebeamtenhause zu Wiedede wohnen außer anderen Familien die Eheleute Brencher, deren 20jähriger Sohn seinen Vater schon vor 3 Jahren einmal mit dem Messer geflochen und deshalb einige Monate Gefängnis erhalten hat. Dann wurde der junge Brencher wegen eines Ueberfalles auf den Nachtwächter mit 15 Monaten Gefängnis bestraft. Nach der Verbüßung dieser Strafe trieb sich der arbeitscheue Bursche bei seinen Eltern beschäftigungslos umher. Als nun die Mutter ein fertiges Kleidungsstück (der Mann ist Schneider) ins Dorf trug, wurde der Sohn von dem allein zurückgebliebenen Vater zum Essen herbeigerufen. Kurz darauf hörten die Nachbarn Hilferufe und Stöhnen und sahen den jungen Jungen nicht mit blutbestemten Knien das Haus verlassen. Als man in die Stube drang, lag der alte Mann in einer großen Blutlache leblos am Boden, daneben eine große Holzart, mit der er von seinem eigenen Kinde erschlagen worden war. Der Thäter ist flüchtig geworden.

Localnachrichten.

Merseburg, den 5. November 1898.

Der I. Bezirk des Stenographenbundes Sachsen-Anhalt (System Stolze-Schrey), welcher die Vereine zu Bitterfeld, Delitzsch, Freiburg a. L., Giebichenstein, Halle a. S., Hohenmölsen, Merseburg, Raumburg, Nordhausen, Diersfeld, Sangerhausen, Tendorf, Teßchen, Torgau, Weissenfels, Wittenberg und Zeitz umfaßt, wird am nächsten Sonntag, den 6. d. M. in Halle a. S. im Restaurant „Schultheiß“, Poststraße 5, eine Versammlung abhalten. Die geschäftlichen Verhandlungen beginnen um 10 1/2 Uhr vormittags und werden — abgesehen von den üblichen Berichterstattungen und Vorträgen — namentlich auch die Frage einer Theilung des ausgedehnten Bezirksgebietes betreffen. Außerdem wird Herr Lehrer Buff einen Vortrag über den Unterricht in der Stenographie halten.

** (Personalnotiz.) Der Postverwalter Hornigshausen ist unter Ernennung zum Oberpostassistenten von Holzdorf (Bez. Halle) nach hier versetzt worden.

ente, das.
ion.
1859.
stellung
er Art u.
serbeten
u. 3.
ulla,
c.
nkarten,
ngsanzeigen.
stehen in geschützter
lichten Berlin.
aus, April 17.
tliche Gegenstände
edern
e, 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.



** Für Radfahrer ist folgende Bekanntmachung der k. Eisenbahndirection von Interesse: Nach den Bestimmungen des § 31 der Verkehrsordnung für die Eisenbahnen Deutschlands sind vor Anfuhr der Fahrräder an den Zügen die Laternen und alle an dem Rad befestigten Gepäcksstücke zu entfernen, mit Ausnahme der Satteltasche. Zur Befehung von Zweifeln wird darauf aufmerksam gemacht, daß die innerhalb des Rahmens einfügiger Ameräder befestigten Taschen ebenfalls als Gepäcksstücke anzusehen sind und dementsprechend vor der Anfuhr von den Reiternden zu entfernen sind.

** Von Falschmünzern sind die preussischen Siegesthaler von Jahre 1866 nachgemacht und in den Verkehr gebracht worden. Die Falschstücke sind genau den echten, im gewöhnlichen Verkehr selten vorkommenden Münzen nachgeahmt; sie tragen die Jahreszahl 1866, das Münzzeichen A und sehen ziemlich neu aus. Die auffälligen matten und glanzlosen geprägten Stellen bilden die einzigen Erkennungszeichen der falschen Münzen.

** Ein alter, über den Sommer vernachlässigter Freund gelangt jetzt wieder zur Ehre der Fein. Ehe er jedoch regelrecht in Action treten soll, treffe man Fürsorge, daß angemessene Vorbereitungen vorgehen. Zuerst soll eine gründliche Reinigung des Feuerraumes stattfinden; sämtliche Rückstände der süßeren Heizung müssen sorgfältig beseitigt werden. Ferner lasse man beim Feuern die nötige Erparnis walten. Es ist unglücklich, wie viel Geld auf geradezu verschwenderische Weise in den Ofen geschleudert wird. Von der ganzen Kohle, die wir als Heizmaterial verwenden, kommt nur nur etwa der zehnte Theil als Wärme zu Gute. Alles andere fliegt unbenutzt durch den Schornstein. Jene kleinen Kupatome, die in den Großstädten eine solche Miesepflanze darstellen, sind nichts weiter, als nutzlos vergeubtes, nicht hinreichend in Wärme umgesetztes Heizmaterial. Die Technik versucht schon seit einer Reihe von Jahren, einer solchen Verschwendung durch allerhand Vorrichtungen Einhalt zu thun. Allein ein Sparsystem, das als vollkommen bezeichnet werden darf, ist noch immer nicht erlunden worden. Wichtig ist ferner, daß das Heizmaterial absolut trocken sei. Das gilt sowohl in Bezug auf Holz, als auch auf Kohle. Zur Erparnis der letzteren trägt es nicht wenig bei, wenn man sie, bevor sie zum Feuern verwendet wird, etwas anwärmt. Unter allen Umständen sollte man dies in dem Maße thun, daß Kohlen zum Nachfeuern aufgelegt werden. Zu den schon brennenden gefügt, entziehen sie diesen nämlich, wozu sie ausgesetzt waren, eine nicht geringe Portion Wärme. Außerdem hat man, wenn man Kohlen nachlegt, diese nicht auf die glühenden zu werfen, ein solches Verfahren wäre grundfalsch. Man schiebt vielmehr die im Feuerraum brennende Masse vorwärts des Hafens nach hinten und legt nur die frische Kohle auf den vorn freigebliebenen Theil des Hofes. Die Gase, die sich hier jetzt entwickeln, streifen über die schon glühende Masse hinweg, wo sie brennt erhitzen werden, daß sie zur Erwärmung des Zimmersaumes hinreichend beitragen. Schürtet man dagegen frische Kohlen ohne solche Vorrichtungen sofort auf schon brennende, so wird eine Masse von Rauch, Dampf und Kohlenoxyd erzeugt. Die Gefahr vermindert sich, fast, daß wir ihr, wie es doch in unserer Ansicht ist, eine Steigerung zukommen lassen. Es müßte jener oben geschilderte unvollständige Verbrennungsprozeß fast mit allen Nachtheilen, die ihm anhaften. Unter Beobachtung der vorstehend gegebenen Anleitungen werden wir an dem dankbaren Verhalten unseres Hausfreundes unsere heße, warme Freude haben.

** Bei der jetzigen Düngezeit seien die Landwirthe darauf aufmerksam gemacht, daß Guano wegen seiner Giftigkeit nie mit der bloßen Hand ausgestreut werden sollte. Eine auch noch so kleine Wunde an den Händen kann, wenn Guano eindringt, insofern Blutvergiftung den Tod oder eine sehr langwierige Krankheit des Betroffenen nach sich ziehen.

** Oberbriefträger — dieser Titel soll nach einer Zeitungsnachricht jetzt für die Postunterbeamten eingeführt werden, die auf eine längere Dienstzeit zurückblicken können. Der Titel soll besonders anlässlich von Dienstreisen verliehen werden. — Der Postkassier hat da etwas nach; wir haben hier schon längst den — Oberlaternenanzünder!

** Neuartige Hunderts und Tausend-Mark Scheine werden, wie die „Nat.-Ztg.“ mittheilt, demnächst in den Verkehr gelangen. Diese neuen Reichsbanknoten tragen das Datum 1. Juli 1898 und weisen verschiedene Abweichungen von den alten Scheinen auf. So ist z. B. der Pfennigsaufstreifen nicht recht, sondern links von dem Datum angebracht, bei den 100-Mark Scheinen ist er rotz, bei den Scheinen zu 1000 Mark rotz gelb. Ferner haben die neuen Scheine noch ein zweites Wasserzeichen, welches

abwechselnd einen großen Buchstaben des lateinischen Alphabets in sich birgt.

** Im Bürger-Gesangverein gelangte am Donnerstag gelegentlich einer im „Licht“ stattgehabten Abendunterhaltung wieder ein außerordentliches Programm zur Durchführung. Eröffnet wurde dasselbe von unserer Stadtkapelle mit der Meyerbergschen Hugenotten-Overtüre und einer Fantasia aus der Oper „Hans Heiling“ von Wagner; es folgten zwei reizende Soliquartette von Hübnig und Holmann, die wirkungsvolle altgötische Ballade „Tom der Reimer“ von Löwe, ein hübsches Duett von Hübnig und das ansprechende Soliquartett „D selbe Zeit, o schöner Traum“ von Barteltstein. Den Schwerpunkt des Abends bildete der im zweiten Theile des Programms aufgeführte Liebererklus „Im Walde“, Dichtung von C. Gärtner, für Männerchor, Soli und Orchester componirt von Julius Otto. Chöre und Soli wurden von den wackeren Sängern, die oft genug schon selbst das Wandern in Berg und Wald durchlitten, mit einträglichem Frische vorgetragen und von den Zuhörern mit lebhaftem Beifall belohnt. Ein feines Täschchen gab dem interessanten Abend den süßlichen Abschluß.

Aus den Kreisen Querfurt und Merseburg.
§ Grepau, 3. Nov. Wie uns mitgeteilt wird, ist das Fleisch des vom Landwirth Schlotte hier geschlachteten und vom Fleischerheuer als irrtümlich befundenen Schweines nach einer nochmaligen Untersuchung durch den Herrn Kreisphysikus Dr. Dietrich in Merseburg freigegeben worden, da sich herausgestellt hat, daß das Fleisch irrtümlich frei ist.

Wetterwarte.
Vorwärtliches Wetter am 3. Nov. Abnehmend heiteres und wolloses Wetter mit Regen und Graupelschauern bei starkem Wind.

Gerihtsberhandlungen.
— Magdeburg, 1. Nov. Die vorkastliche Chren des Arztes Friedrich Hleganbach wurde am 27. März zu Schied, geboren 1822, erkrankte sich unter dem Vorwande, daß sie einen reichen Anteil in Holland berechnen würde, von Wilmten Dorchhe in Höhe von 3000, 5000, 6000 und 1400 R. De sie sich inzwischen verheiratet hatte und das Gatte von Wilmten, so sie ihrem Manne vor, der Herr Amtsgerichts-rath habe die ihr angefallene Erbschaft unter-schlagen. Der Mann glaubte dies, wurde dem Gerichte gegenüber behauptet und das Gatte von Wilmten, die Frau Gertrud, erhielt gegen vom hiesigen Landgerichte vier Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust, der „gläubige“ Mann 6 Monate Gefängnis.

Vermischtes.
* Die Verhaftung eines der Spionage berr dächtigen Russen in der Hafenstadt Hamlich an der englischen Küste ereignete sich. Der Verhaftete, ein fünfzigjähriger Mann von eleganten Manieren, der sich seit mehreren Tagen in der Nähe der Hafeneinfahrt herumtrieb, erregte den Verdacht eines Spionagemissbrauches, der den Fremden mit einem Unbekannten russisch sprechen hörte. Der Offizier meldete dem Vorkastlichen Spionagemissbrauch, der Beobachtungsmittel ver-folgte. Montag morgen nannte er sich der verdächtige Russen dem vor einem Spionagemissbrauch ver-folgt und verurtheilt ein Gefängnis anzukämpfen, indem er fragte, wo das Wasserwerk sei. Der Posten erwiderte die Wade, die den Unbekannten verurtheilt. Der Verurtheilte verweigerte der Beauftragten jede Auskunft über seine Person.

* (Bei dem Sturm in der Nordsee) schickte bei Veras ein Fischerboot, die 12 Mann der Besatzung sind umgekommen. Das englische Schiff „Gloria“ ist granatirt und die Mannschaft und alle Besatzung sind getödtet worden.

* (Neue Beobachtungen in Italien) In Bari, Orvino und einigen anderen Orten beginnt eine auffallende Preissteigerung des Brodes. In Bari schickte es seit einigen Tagen vollständig an Brod für die unbemittelten Volksklassen. Die Handelskammern fordern, um einer Hungersnoth vor-zubringen, die Aufhebung der Getreidezölle. Die Regierung tritt kein Hornweg und mit Energie entgegen und ließ verschiedene Verfügungen vorsehen. Für die Militär-mannschaft erfolgen große Ankäufe, um im Notfall aus diesen Getreide abzugeben.

* (Die soeben angefangene Weinlese) bringt im Rheingau wie in anderen Weinbaugebieten den Winzern eine harte Enttäuschung. Derselbe im Beginn des Sommers der Witterungsanstoß der Reife der Reifung, so haben der größten Verlust der Blüthe und das ungenügende starke Anstehen des Saftes und Saures wermes die Vorkastlichen auf einen guten Herbst vollständig vernichtet. Quantitativ gibt es in allen Bemerkungen mit weinlichen Ausnahmen so gut wie nichts, und wenn das Verbleibende qualitativ befriedigen wird, so ist das unter den diesjährigen Verhältnissen ohne Bedeutung. Für dieser Sachlage hat die Breite der noch lagernden Weine älterer Jahrgänge im Wert zu verlieren.

* (Ganzbarkeit eines Selbstmörders) Montag Morgen erschoss sich in Saint Maurice bei Paris der Rentier Paris, der den Volksgemeinschaft von Charenton „zum Danks für die Wille, die er ihm bewies“, zum Erben und Testamentsvollstrecker einsetzte.

* (Von einem Räuber getödtet.) Auf der Straße bei Füllingen im Bayern hatten sich Montag Vormittag herumziehende Wägenfahrer gelagert, deren natürlich eine große Schaar bestand. Dabei kam ein Stühleres Mädchen den Wägen zu nahe, so daß es von einem derselben erschlag und mit Bläuen und Stellen darvort ausgerichtet wurde, daß es einige Stunden länger seinen Verletzungen erlag. Der Mörder habe dort geschlagen werden, ehe er sein Opfer sah.

* (Eisenbahn-Unfälle.) Mittwoch Nachmittag entgleite in Kaschowo in Westpreußen die Maschine des Kleinbahnzuges. Der Lokomotivführer Scholz wurde sofort getödtet. Auf dem Bahndamm in Sersfeld ließ am Mittwoch ein Dampfmaschine mit einem beladenen Kohlenwagen anfahren. Der Wagen wurde zertrümmert und der Lokomotivführer, während die Pferde-leiste Verletzungen erlitten. — Der Schnellzug Köln-Bielefeld entgleite auf der Station Mohrbach. Vier Reisende wurden verwundet; der am meisten Materialschaden ist sehr groß.

* (Wie unsere Kaiserin Anstandsbesuche machte), ergriff die Konstantinopeler Anstandsbesuche der Kaiserin. Es war ein Anstand vor dem russischen Sultan in Pera. Die Besuche waren schon am 1. Nov. in „Hohenollern“, als eine Abordnung der russischen Kommande, bestehend aus den Herren von Rapp, Sig und Weizner, erliefen, um dem Kaiser zu danken und Lebensvoll zu jenen und der Kaiserin die letzten Blumen zu überreichen. Auf die Antwortschreiben des Herrn von Rapp erwiderte der Kaiser: „Es lasse die Kaiserin bestens grüßen und dem Sultan herzlich danken.“ Als die Abordnung schon wieder in ihrem Boot fuhr, um es nach zurückzukehren, rief der Fürstadjutant Oberst Wankelen: „Meine Herren, warten Sie ein bisschen, Sie möchten Ihre Majestät ein paar Postkarten bejahren.“ Die Kaiserin lehnte an der Besetzung und schrieb Anstandsbesuche an „ihre Bier“ in Potsdam und an „ihre Drei“ in Wien, die etwa folgenden Inhalt hatten: „Herliche Grüße an Euch alle, der Kaiserin, Papa und an Euch alle noch. Mama kann mir das Boot wieder in Benutzung, als ihre Gesandten noch einmal zum Sultan aufgeföhrt wurden, weil Ihre Majestät noch fünf Postkarten bejahren möchte.“ Das Boot ließen wir ihnen schuldig, bis wir wieder kommen“, rief Oberst Wankelen den Herren nach, und dann legte sich die „Hohenollern“ in Bewegung. Die Anstandsbesuche der Kaiserin wurden natürlich nicht der Post übergeben, sondern durch den Postadjutant an drei Kaiser beschiedet werden.

* (In der Reichswehr erschossen.) In den Dorf Gintende bei Bebra hat ein Soldat in der Reichswehr einen Bauern erschossen. Letzterer sollte abgewandert zu einem Termin vorgeladert werden, er widersetzte sich aber dem Gendarmen und schlug ihn mit einer schweren Kette über den Kopf, so daß der Mann getödtet wurde. Der Soldat hat sich hierauf mit einem Anstand, während der Beamte seinen Revolver zog. Ersterer ging mit seiner gefährlichen Waffe abermals auf den Beamten zu; dieser rief ihm zu die Waffe wegzulegen, der jägerrische Mann aber jedoch nicht darauf, so daß der Beamte, um sich seines Lebens zu wehren, von seiner Waffe Gebrauch machte und auf seinen Angreifer einen Schuß abgab. Die Kugel traf den Bauern in den Leib, so daß er sichtlich getroffen zusammenbrach. Am folgenden Tage ist er seinen Verletzungen erlegen.

* (Lebensdauer der Pestkugeln.) Mancher Leser mag wohl die Vorstehenden, welche bei der Ein-lagerung und Beseitigung der Leiche des Opfers der Wilmten-Dorchhe Dr. Müller, genannt wurden, übertrieben gehalten haben: sie werden aber, wie die „Deutsche Reichs-zeitung“ in den Überlieferungen berichtet, durch nachdrückliche Befehle vollkommen gerechtfertigt. Im 1860 herum wüthete in Westpreußen und auch in Gauen eine heftige Pest-Epidemie ganze Familie haben aus. Dies war auch mit dem Gatten de Gons der Fall, dessen Haupt dem Gemeinderath der Stadt angebot. Alle durch die Pest hinweggerissenen Familienmitglieder wurden in der großen Kirche zu Danzig begraben. Der Leiche, welche 20 Tagen vor dem Gatten lag, sich senkte, und hier deshalb repariert werden mußte. Mehrere Männer ließen sich hinab und verrichteten die Arbeit. Doch schon nach einigen Tagen erkrankte sie alle schwer; Fieber stieg sich ein und Asten und Gesichtsmare brachen an ihren Körpern aus. Einer von ihnen starb, die übrigen genasen.

* (Ein ganz neuer Schwindel) ist von der Berliner Kriminalpolizei aufgebohrt worden. Ein Herr Vilsch hat mit Erfolg auf die Dummeheit und die Spießigkeit schielend und eine vollständige Klientellentzerrung der unternehmende Herr gründete die „Erfreie Danziger Geldlotterie“, von der bis jetzt weder in Danzig noch hier die Behörden eine Ahnung hatten. Vilsch, der in Rom in Russisch-Polen an der preussischen Grenze wohnt, ließ die Loos zu dieser Lotterie hier in der Alexanderstraße in einer kleinen Buchdruckerei drucken und zwar nach dem Muster der hiesigen Staatslotterie, vertriebs sie dann in Russland. Die hier gedruckten Lose wurden in Danzig verpackt als Gelanterienwaaren beschriftet nach Allenstein in Westpreußen geschickt und von dort über die russische Grenze geschmuggelt. Dann wurden die Lose mit Nummern versehen und durch Hülfsleute an den Mann gebracht. Auf diese Weise ist es Herrn Vilsch gelungen, vier Klassen zu je 10000 Loosen, in dem Betrag von 200000 Mark abzusetzen. Die Spulation ist, wie man sieht, eine recht einträgliche gewesen und wird Herr V. behaupten, daß die Polizei der Gasse schon so schnell ein Gede bezieht hat. Interessant ist, daß den Loosen auf der Rückseite ein Spielplan für sechs Klassen angebracht war, und daß die Annehmer der Lose auch regelmäßig Gewinnlisten überreichte hatten. Die Namen indet nur heranzugreifen, das sie verheißt erlösen, das Gewinnnummern hielten Herr Vilsch sicher. Der Schwindel unternehmen (Polen) sollte Loos in Russland gekauft hatten und sich bei ihrer Rückkehr in Allenstein nach den Gewinnlisten erkundigen. Die Lose sind sehr gut angeführt und den echten Loosen der bekannten Staatslotterien ähnelnd und ähnlich gemacht. Es fehlt weder der Anstandsbesuche, noch die Unterschrift der Directoren Allen in Allenstein noch eine große Anzahl Lose der 5. Klasse die schon zum Verkauf fertig waren, mit der Correspondenz beschriftet. Aus dem Spielplan ging hervor, daß die Lotterie der vore Schwindel ist, weshalb der Dunderdier Dienstag in Ost genommen wurde. Er bespricht, an dem Schwindel bestrafen zu sein, und „ill um die Loos gegen dieses Verbrechen gebührt, so haben

* (In einer Wägenreise) in Gernsdorf führte kürzlich ein Wägenführer im Wägen die Kleinräuber eines Wägen sich der Wägenführer, als letzterer den Wägen pflüchtete sich. Dieser wurde dadurch mit und stürzte sich auf den Wägenführer, den er niederwarf, ihn den Arm brach und den Fußquater ergriffen sofort einen Schlag, den er mit dem Wägen überreichte. Es gelang ihm, das Wägen mit den Besatzungen seiner Waage zu bewegen. Der Wägenführer ist, trotz seiner schweren Wunden, außer Lebensgefahr.

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanruf Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustriertes Sonntagsblatt, Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Herantgeber,
1 Mark 25 Pf. durch die Post.

Nr. 260.

Sonntag den 5. November.

1898.

Für die Monate November und Dezember
werden noch Abonnements auf den

„Merseburger Correspondent“,
zum Preise von 80 Pfg. resp. 84 Pfg. von
allen Postanstalten, Postboten, sowie in der
Erpedition entgegengenommen.

Inserate finden bei der großen Auflage
des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

Die Gegner der zweijährigen Dienstzeit.

Am nächsten Frühjahr läuft die fünfjährige
Periode ab, für welche im Jahre 1893 die neue
Festsetzung der Friedenspräsenz und im Zusammen-
hang damit die Herabsetzung der Dienstzeit für die
Fußtruppen auf zwei Jahre erfolgt ist. Eine dem-
entsprechende Abänderung der Verfassung hat
damals die Regierung mit der Begründung abge-
lehnt, daß die definitive Einführung der zweijährigen
Dienstzeit von den Erfahrungen der nächsten fünf
Jahre abhängig zu machen sei. Ob für diese Hal-
tung der Regierung mehr sachliche oder mehr
taktische Gründe maßgebend waren, kann zur Zeit
dahingestellt bleiben. Tatsächlich lagen die Dinge
so, daß die Konventionen ihre Zustimmung zu der
Herabsetzung der Dienstzeit nur unter der Voraussetzung
eines Provisoriums gaben und daß die Regierung
bei der geringen Mehrheit für das Gesetz genötigt
war, auf die Vorbehalte der Rechten Rücksicht zu
nehmen. Um so wichtiger kann es übersehen, daß
die Gegner der zweijährigen Dienstzeit auch jetzt
gegen eine endgültige gesetzliche Festlegung derselben
Front machen. Sie können zwar nicht in Rede
stellen, daß die schädlichen Folgen, welche sie 1893
infolge der Herabsetzung der Dienstzeit bei der In-
fanterie in Aussicht gestellt haben, nicht eingetreten
sind, und daß die Ausbildung der Mannschaften, die
bekanntlich auch vor 1893 nicht volle drei Jahre im
Dienst waren, allen Anforderungen entspreche. Dagegen
wird jetzt von den „prinzipiellen“ Gegnern behauptet,
die fünfjährige Probezeit sei nicht ausreichend, weil
während derselben die Landwehr, welche aus der
zweijährigen Dienstzeit hervorgegangen, noch nicht
zu Übungen einberufen worden sei. Die „Erziehung“
des Soldaten gebe sich in vollem Umfange erst beim
Landwehrmann zu erkennen und nicht nur dann,
wenn er die Uniform zu Übungen oder gar zum
Kriege wieder angezogen, sondern auch in seinem
bürgerlichen Berufsleben! (Was bei den
Wahlen?) Und einmal auf dem schiefen Wege will-
kürlicher Behauptungen, schaut die Logik der Gegner
der zweijährigen Dienstzeit nicht vor den wider-
sprüchlichsten Behauptungen zurück. „Ob mit der In-
fanterie der zweijährigen Dienstzeit, schreiben die
„Berl. N. Nachr.“, Lage wie Vionville, St. Privat,
Beaume la Rolande, die schwersten Kämpfe an der
Voire und der Rhaine möglich gewesen wären, ist
mehr als fraglich, namentlich wenn bei den Fuß-
truppen unserer Gegner eine erhebliche länger.
Dienstzeit besteht.“ Aber selbst wenn diese Frage
bejaht wird, so sind die fanatischen Anhänger der
dreijährigen Dienstzeit noch nicht befriedigt. Der
Krieg der Zukunft, behaupten sie, werde viel größere
Anforderungen an die Manneszucht, sowie an das
geistige und moralische Element des einzelnen Sol-
daten stellen, als dies jemals der Fall gewesen.
Der Drill, die Ausbildung, müsse mehr in den Hinter-
grund treten; sie würden bei einer zweijährigen Dienst-
zeit vielfach gerade noch genügen; die Manneszucht
aber, namentlich in Fällen eines Waffenstillstands,
nicht. Dafür seien selbst unsere siegrei-
chen Kriege nicht ohne Belege geblieben.

— Wäre das letztere richtig, so müßten die Gegner
nicht die Wiederherstellung der „dreijährigen“
Dienstzeit, sondern die Einführung einer noch
längeren verlangen. Und zum Schluß heißt es:
„Mißerfolge auf dem Schlachtfelde, revolutionäre
Krisen im Innern würden die Armee der zwei-
jährigen Dienstzeit auf eine sehr harte Probe
stellen. Die Armee würde vielleicht zuletzt, dank
dem patriotischen Sinne des Volkes und der Hin-
gebung ihrer Führer siegreich diese Probe bestehen,
die aber das Land und die Monarchie schweren
Opfern aussetzen könnte, die mit der Ersparnis
von 10 Monaten Dienstzeit und der Aufgabe einer
verhüllten Verfassungsbestimmung sehr schwer
erkaufbar wären.“ Demnach würde, nach der Ansicht
dieser weisen Leute die dauernde Einführung
kürzerer Dienstzeit aufgegeben werden müssen, bis
die „Armee der zweijährigen Dienstzeit“ sich nicht
nur in einem unglücklichen Kriege gegen den aus-
ländischen Feind, sondern auch in einer revolutionären
Krisis gegen den inneren Feind bewährt haben
würde! Ist's gleich Unfug, hat es doch Methode.

Die Verschärfung des Falschodiskonflikts

zwischen England und Frankreich ist in den letzten
Tagen ungewisselt eingetreten. Daraus deutet
folgendes Telegramm der „Köln. Ztg.“ aus
London hin:

Die Lage wird in den letzten Tagen
in allen wirklich unterrichteten Kreisen
sehr ernst aufgefaßt, in den am besten unter-
richteten am ernstesten. Das gilt auch von Finanz-
und Geschäftskreisen, wo allerdings die Wechsels-
bisherige Abneigung gegen pessimistische Auffassung
besteht. Man kann nicht von Kriegslust auf
englischer Seite reden, allein von unten bis oben
und in allen Parteien besteht eine Art verbissene
Entschlossenheit darüber, daß Frankreich nicht dafür
entschiedigt werden könne, weil es mit Vorbedacht
unternommen habe, was diesbezüglich vor drei Jahren
offenlich als unannehmliche Handlung bezeichnet
wurde. Es wäre eine Täuschung, die neuesten
Maßnahmen einfach als Subterfugien aufzufassen zu
wollen; jedenfalls liegt guter Grund für die An-
nahme vor, daß der französische Vorschlag der
leichtigen Auffassung nicht theilt, sondern in
Mitteilungen an seine Regierung die neuerliche strafere
Haltung Lord Salisbury's betont hat, die nicht
erst vom letzten Kabinetsrat, sondern von privaten
Vorstellungen seiner Kollegen nach dem Erscheinen
des

gegenwärtigen Spannung zwischen Großbritannien
und Frankreich bedient, um seine Pläne im fernem
Osten durch zwangsweise Bestätigung des wert-
vollen Vertragshafens Neuschwanz zu fördern.
England hat noch dem zentralen Vertrag neben
anderen Mächten den gleichen Zutritt zu diesem
Hafen, mit welchem der britische Handel sehr be-
trächtlich ist. Durch Beschlagnahme dieses Hafens
würde Rußland die britischen Interessen gefährden.
Danach scheint es nicht zu stimmen, was vor unge-
fähr vierzehn Tagen gemeldet wurde, daß die Russen
Neuschwanz bereits bezogen hätten.

Nach einer Meldung des Neustädter Bureaus
aus Hongkong herrsche in den dortigen Floten-
und Heereskreisen in den letzten Tagen außerordent-
liche Tätigkeit, über deren Zweck jedoch nichts
Authentisches zu erfahren ist. Alle in Hongkong
liegenden englischen Kriegsschiffe laden Vorräte
und Schießbedarf. Wie es heißt, sollen sie Befehl
erhalten haben, sich zum sofortigen Einsetzen klar
zu halten. Der Kreuzer „Donaventure“, der von
Manila zurückberufen wurde, ist am Mittwoch an-
gekommen und nimmt nun eiligst Kohlen ein. Es
verlautet auch, daß die Kanonenboote des ostasiati-
schen Geschwaders sich in Hongkong vereinigen sollen.

In Frankreich weiß man den Ernst der Lage
voll zu würdigen. Das Regierungsblatt „Temps“
sagt in einer Besprechung der Falschodfrage, es sei
schwer zu glauben, daß die englische Regierung
plötzlich die Verhandlungen abbrechen, die Fassung
einer beinahe abgeschlossenen Vereinbarung zurück-
werfen und eine brutale Aufforderung an Frankreich
erlassen werde. Man müsse gleichwohl Alles vor-
aussehen, sich auf Alles vorbereiten. Es gäbe aber
diplomatische Siege, welche theuer gebüßt werden.
Wenn England seinen augenblicklichen Vorbehalt
benutzen und Frankreich demütigen sollte, so laufe
es Gefahr eine Verringerung der internationalen Con-
stellation herbeizuführen, welche seinen wichtigen
Interessen freies zuwiderlaufe. An anderer Stelle
erklärt der „Temps“, man müsse angesichts der un-
versöhnlichen Haltung Englands die Eventualität
in Auge fassen, daß Marschall Falschoda einfach
verläßt, ohne daß Frankreich die Räumung zum
Gegensatz irgend welchen Fallscheins mache. Das
steht allerdings auch nicht darnach aus, als wollte
Frankreich den „ersten Schlag“ führen.

Nach den Londoner Morgenblättern vom Donner-
tag hätte die französische Regierung bereits grund-
sätzlich beschlossen, Falschoda zu räumen. Marschall
werde seine Instruktionen direkt aus Paris bald
nach seiner Ankunft in Kairo empfangen.

Politische Uebersicht.

Ungarn.

Ungarn hat sich Kaiser Franz Josef entschlossen. Am Mittwoch hat sich in
Budapest die Landeskommission zur Errichtung
eines Denkmals für die Königin Elisabeth
gebildet. Bei Beratung der Platzfrage teilte der
Ministerpräsident Baron Bausffy mit, der Wunsch
des Königs sei, daß das Denkmal auf
dem Sankt Georgs-Platz in der Feiner
Festung auf dem Plage, wo jetzt das Hengy-
Monument steht, errichtet werde. Die Com-
mission nahm einstimmig und befestigt hiervon
Kenntnis und setzte in diesem Sinne Beschluß.
— Das Hengy-Denkmal in Den soll also befestigt
werden, um einem Denkmal der Kaiserin Platz zu
machen. Auf dem Sankt Georgs-Platz in Den
steht seit 46 Jahren das Denkmal des Generals
Hengy, der in den Waiagen von 1848 die Festung
gegen die aufständischen Ungarn verteidigte, zwanzig-
mal deren Ansturm abwehrte und am 21. Mai, als
die Ungarn sich der Feste bemächtigten, fiel. Die
kaiserliche Armee betradete das Denkmal stets als
eine Weisheitsstätte, wogegen das Nationalgefühl der
Magyaren sein Vorhandensein nur unwillig trug.
Vor einigen Jahren führte die Bekräftigung des



England's in Ostasien.
Der „Neuer“ Meldung aus Weisheim wird un-
genügende Wichtigkeit beigemessen. Aus Mangel
bestimmterer Mitteilung wird in maßgebenden eng-
lischen Kreisen angenommen, daß Rußland sich der

Vertical text on the left margin, including numbers and small text fragments.